

Dr. phil. h. c. W. Bierbaum †

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung**

Band (Jahr): **20 (1942)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

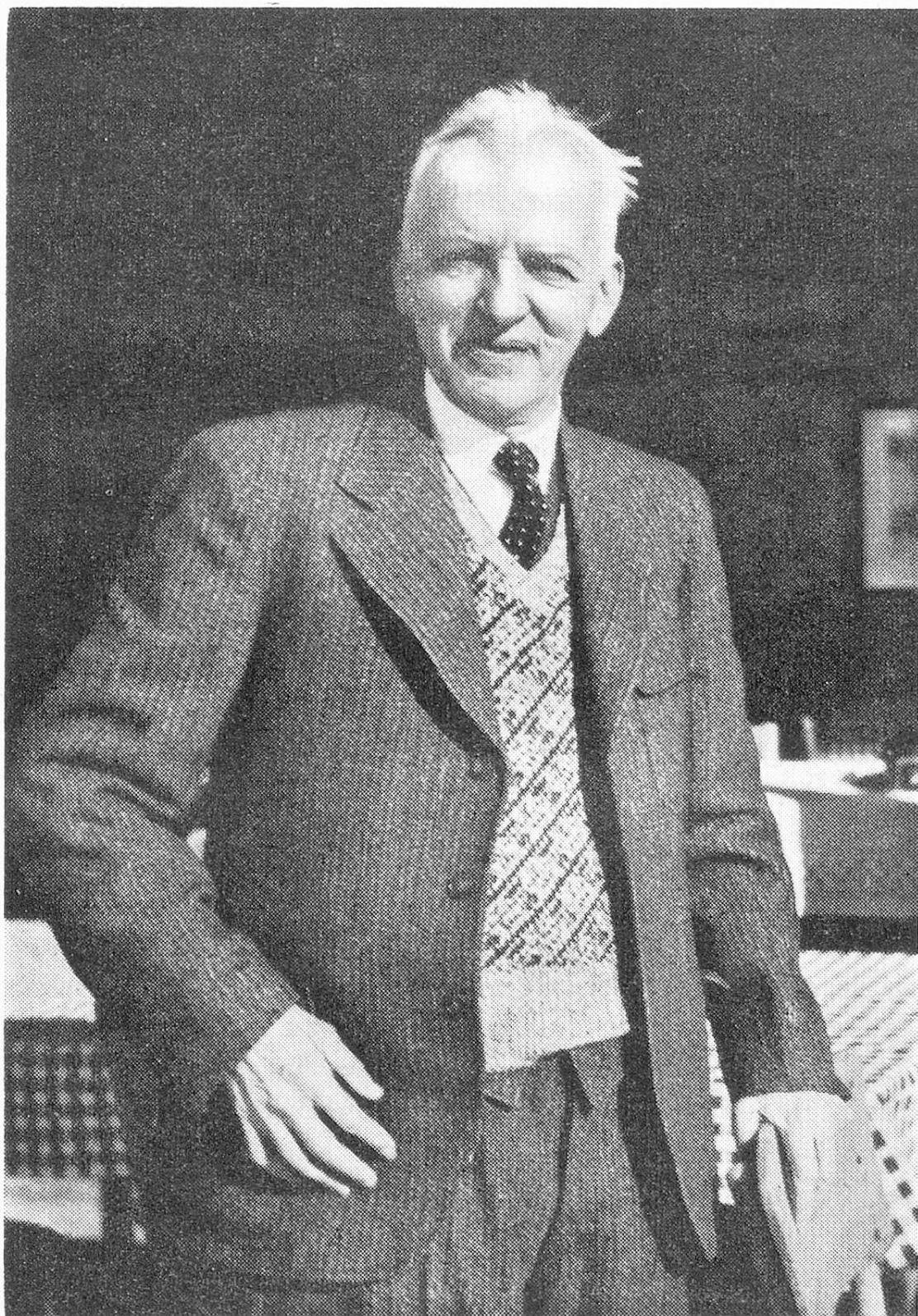
Dr. phil. h. c. W. Bierbaum †.

Kurz vor Vollendung seines 67. Altersjahres ist der Vizepräsident des Direktionskomitees der schweizerischen Stiftung „Für das Alter“, Dr. phil. h. c. Willi Bierbaum, nach kurzem Krankenlager entschlafen. Mit ihm ist aus dem Stadtbild von Zürich und aus der schweizerischen Öffentlichkeit eine Persönlichkeit verschwunden, welche völlig im Journalistenberuf aufging, ihn mit ihrem Herzblut erfüllte und ihr hastiges Tagewerk sinnvoll zu gestalten wußte, Unzähligen zur Freude und zum Segen.

1875 in Leipzig geboren als Sohn eines Konditors, der bereits zur Feder griff, um ein Lexikon seines Gewerbes zu verfassen, jüngerer Bruder des Schriftstellers Otto Julius Bierbaum, lernte er in der Jugend früh die Schattenseiten des Lebens kennen und mußte eine Zeitlang als Bäckerei-ausläufer sein Brot verdienen. Sein Pate ermöglichte ihm das Studium der Rechte an der Universität Zürich. Unter der erfahrenen Leitung von Dr. O. Wettstein, dem spätern Regierungs- und Ständerat, der seine Begabung erkannte und förderte, machte er an der „Zürcher Post“ seine journalistische Lehrzeit durch.

1903 wurde Willi Bierbaum von Chefredaktor Dr. Bissegger an die „Neue Zürcher Zeitung“ berufen, welcher er von 1904 bis Ende 1940, volle 36 Jahre, als Lokalredaktor diente. Ein ganz einzigartiger Lokalredaktor von unglaublicher Beweglichkeit und unverwüstlicher Vitalität, der in Luzern und der Urschweiz, in Graubünden und im Tessin so gut bekannt und beliebt war wie in seiner zweiten Heimat, der Stadt Zürich, und sich auch in europäischen Verkehrs- und Sportskreisen einen Namen machte. Die Initialen Bb. verkörperten einen universalistischen Journalismus, der jedermann fesselte, weil er, frei von jedem Spezialistentum, mit naiver Frische und Anschaulichkeit die Eindrücke eines jederzeit aufnahmefähigen Augenmenschen wiedergab.

Als Kriegsberichterstatte der NZZ im ersten Welt-



Dr. phil. h. c. W. Bierbaum,
Mitglied des Direktionskomitees seit 1926, Vizepräsident 1937—1942.

krieg wurde der bisherige frohe Reporter der Zürcher Feste und der schweizerischen Verkehrs- und Sportereig-

nisse vom Ernst der Zeit ergriffen: sein Wunsch zu helfen erwachte. Im Jahre 1916 regte er die erste große Sammlung für kranke schweizerische Wehrmänner an. Aus dieser Aktion, welcher die NZZ und andere große schweizerische Tageszeitungen ihre Unterstützung liehen, ist 1918 die Schweizerische Nationalspende hervorgewachsen. Es war gegeben, daß er bei ihrer Gründung mitwirkte und geraume Zeit ihrem Hauptausschuß angehörte.

Auf Grund dieser Kriegserfahrungen erkannte er die Möglichkeiten der Tagespresse, an den guten Willen und an den Opfersinn weitester Kreise zu appellieren zur Linderung der Not in unserem eigenen Volke und im Auslande. Mit der Gründung der Fürsorgebeilage der NZZ wirkte er bahnbrechend unter der europäischen Presse. Unzählige haben im Laufe der Jahre auf seiner Redaktionsstube angeklopft und sein weiches Herz gerührt. Es gibt wohl kein soziales Werk in unserem Lande, das sich nicht einer Dankesschuld bewußt wäre gegenüber dem vielbeschäftigten Redaktor, welcher die Spalten seines Blattes bereitwillig öffnete für jedes Werk und jede Aktion, deren Berechtigung und Notwendigkeit ihm nachgewiesen wurde.

Wie oft entzündete sich sein Helferwille am Erlebnis bitterer Not und griff er zur Feder, um aus vollem Herzen Tausende zu packen und zum Geben zu bewegen! So bei der Überschwemmungs-Katastrophe im st. gallischen Rheintal, wo er als einer der ersten Berichterstatter auf dem Platze war und unter dem erschütternden Eindruck der Verheerungen unverzüglich eine Hilfsaktion einleitete. In den Nachkriegsjahren widmete er sich mit besonderer Hingabe der österreichischen Kinderhilfsaktion. Aus warm empfindendem Herzen berichtete er über seine Besuche in Österreich und über die Kindertransporte und fachte die Flamme opferfreudiger Nächstenliebe immer von neuem an. Der Ehrendoktor der Universität Innsbruck belohnte ihn für diese edle Tat.

Über der fremden vergaß er aber nie die Not in unserer Mitte. Zwei Jahrzehnte war er als eifriges Mitglied des schweizerischen Bundesfeierkomitees, in den letzten sieben Jahren in dessen Vorstand und Geschäftsausschuß tätig. Als im Jahre 1918 die erste Sammlung der neu gegründeten Stiftung „Für das Alter“ durchgeführt wurde, erfaßte er sofort die dringende Notwendigkeit und die nationale Bedeutung dieses freiwilligen Hilfswerkes zugunsten der bedürftigen Greise und setzte sich Jahr für Jahr, ohne zu erlahmen, in seiner Fürsorgebeilage für die Linderung der Notlage der Alten ein.

Es war ein einfaches Gebot der Dankbarkeit, daß die Abgeordnetenversammlung der schweizerischen Stiftung „Für das Alter“ von 1926 diesen unermüdlichen Vorkämpfer der freiwilligen Altersfürsorge in das Direktionskomitee wählte. Die Mitarbeiter der Stiftung hatten diese Wahl nie zu bereuen. Mit wahrem Feuereifer trat er für das Wohl der von unserer Stiftung betreuten Greise und Greisinnen ein. Dank seiner Bereitwilligkeit, überall, wo er einen Dienst leisten konnte, einzuspringen, genoß er im Direktionskomitee großes Ansehen. Insbesondere auf dem weiten Felde des Propagandawesens war er zuhause und konnte, gestützt auf reiche Erfahrungen, manch wertvollen Rat geben.

Als im Herbst 1937 das Vizepräsidium neu zu besetzen war, wurde er durch das allgemeine Vertrauen der Mitglieder des Direktionskomitees auf diesen wichtigen Posten berufen. Mit großer Selbstlosigkeit trat er vorübergehend als Vizepräsident zurück und stellte sich erneut zur Verfügung, je nachdem die Verhältnisse eine veränderte Zusammensetzung des Bureaus des Direktionskomitees angezeigt erscheinen ließen. Voll Liebe zur Sache hat er bis zuletzt als Vizepräsident die Verbindung mit dem Zentralsekretariat gepflegt.

Nach seinem Rücktritt aus der Redaktion freute er sich, künftig noch in vermehrtem Maße sich in den Dienst

unserer Stiftung stellen zu können, und übernahm einzelne wichtige Missionen. Trotz geschwächter Gesundheit ließ er es sich nicht nehmen, vergangenen Herbst in Begleitung seiner treubesorgten Lebensgefährtin an der Abgeordnetenversammlung in Bern teilzunehmen. Er schien förmlich aufzuleben im vertrauten Kreise der Delegierten aus allen Landesgegenden, die er meist persönlich kannte aus langjähriger freundschaftlicher Zusammenarbeit. Niemand ahnte, daß er zum letzten Mal unter uns weilen würde.

Dr. W. Bierbaum war ein glücklicher Mensch, der sich ganz ausgeben konnte in seinem leidenschaftlich geliebten Berufe. Daß es ihm gelungen ist, in seine Arbeit in steigendem Maße sein Herz hineinzutragen und seine nimmer ruhende Feder für seine leidenden Mitmenschen einzusetzen, hat ihn zu einem Laienchristentum emporgeführt, das um so überzeugender war, als er keinen Anspruch darauf erhob. Sein Wirken im Dienste des Nächsten war nicht umsonst: er hat mit dazu beigetragen, in die Herzen unseres Volkes eine Saat zu streuen, deren reiche Frucht wir heute aufgehen sehen in der weite Kreise adelnden Hilfsbereitschaft.

Ständerat Dr. Robert Schöpfer †.

Am 27. Dezember 1941 erlag Ständerat Dr. Robert Schöpfer, der seit 1935 als Vertreter des Bundesrates dem Direktionskomitee der Stiftung „Für das Alter“ angehörte, unerwartet einem Herzschlag. Ein volles und reiches Leben im Dienste des Solothurner- und des Schweizervolkes hat sich, allzu früh für seine Angehörigen und die Institutionen, denen er sich widmete, vollendet.

Aus einem Luzerner Geschlecht stammend, wurde er am 27. September 1869 in Solothurn geboren. Nach dem Besuch der Kantonsschule studierte er an den Universitäten Heidelberg, Zürich und Bern, wo er doktorierte, die Rechte. Nach der solothurnischen Staatsprüfung als Fürsprecher und Notar war er von 1896 bis 1904 Mitglied des